

»Daß wir möglichst bald nach London kommen, Liebling«, sagte Hornblower. Im gleichen Augenblick knallte auch schon die Peitsche, und die Schleppelein kamen steif.

Die Leine noch in der Hand, mußte Hornblower ans Heck rennen und schleunigst nach der Pinne greifen. Vielleicht machte ihm Maria immer noch Vorwürfe, aber er hatte jetzt keine Zeit mehr, auf ihre Worte zu achten. Es war erstaunlich, wie rasch die Queen Charlotte Fahrt aufnahm, als die sofort antrabenden Pferde ihren Bug erst auf die Stauwelle gehoben hatten. Aus dem Trab wurde bald ein kurzer Galopp, und nun ging es rasend schnell dahin, unheimlich schnell vor allem für Hornblower, der nun am Ruder stand und das Schauspiel nicht mehr als Passagier ohne Verantwortung genießen durfte. Die Ufer flogen nur so vorüber, und es war ein Glück, daß der Kanal in dem tiefen Einschnitt auf seiner Scheitelhöhe schnurgerade verlief, denn das Steuern war eben doch nicht ganz so einfach. Die beiden Schleppelein, eine am Bug und eine am Heck, hielten das Schiff mit kleinsten Ruderhilfen parallel zum Ufer – eine kräftesparende Lösung, die dem mathematisch denkenden Hornblower besonders gut gefiel. Aber gerade diese Anordnung gab ihm andererseits beim Steuern ein recht unnatürliches Gefühl, wie er alsbald feststellen konnte, als er die Pinne probeweise ein wenig bewegte.

Darum sah er auch der nächsten Biegung des Kanals mit einiger Besorgnis entgegen. Als sie ihr näher kamen, wanderten seine Blicke prüfend von einem Ufer zum anderen, um sich zu versichern, daß er auch wirklich genau die Mitte hielt. Und gleich hinter dieser Biegung kam auch schon die erste Brücke, sie waren bereits dicht davor, als sie auftauchte. Auch ihre Spannweite war wie die aller anderen aus Gründen der Sparsamkeit so teuflisch eng, daß sich der Treidelweg unter ihren Jochen ins Fahrwasser vorbog. Dieser Umstand erschwerte es ungemein, die Mitte des stark verengten Kanalbetts richtig anzuvisieren. Ausgerechnet in diesem Augenblick rief ihm Maria etwas zu, und auch der kleine Horatio brüllte wieder einmal wie am Spieß, aber er hatte in diesen Sekunden weder einen Blick noch einen Gedanken für die beiden übrig. Seine ganze Aufmerksamkeit galt der Aufgabe, das Schiff durch die Biegung zu steuern. Schon klapperten die Hufe des vorderen Gauls über das Pflaster unter dem Brückenbogen. Himmel! Er war ja ganz an die Seite geraten. Hastig riß er an der Pinne, um den Fehler auszugleichen. Zu viel! Jetzt war er glücklich auf der anderen Seite.

Wieder korrigierte er und war immer noch dabei, das Schiff auf geraden Kurs zu bringen, als es schon mit dem Bug in die Enge unter der Brücke einlief. Zwar hatte er ihm noch rasch den richtigen Dreh gegeben, nur leider nicht genug, denn ehe er sich's versah, bumste es Steuerbord achtern, grade da, wo er stand, heftig gegen die vorspringende Kanalwand, die hier aus festem Mauerwerk bestand. Glücklicherweise

war die Bordwand, vermutlich zum Schutz gegen ähnliche Vorkommnisse, an dieser Stelle mit einem dicken Taufender bewehrt, der den Stoß abfing. Der war auch nicht stark genug gewesen, um die Passagiere in der Kajüte von ihren Sitzen zu schleudern, nur Hornblower selbst wäre beinahe aufs Gesicht gefallen, als er zusammengekauert neben dem Ruder hockte, um seinen Kopf vor der niedrigen Brücke zu bergen. Aber es blieb ihm keine Zeit, sich jetzt um andere Dinge zu kümmern, er fragte nicht einmal nach seinem kleinen Horatio, obwohl der Junge wahrscheinlich einen tüchtigen Schreck bekommen hatte, denn das Gebrüll aus der vorderen Kajüte klang jetzt noch mörderischer als zuvor. Der Kanal bog gleich wieder in die frühere Richtung zurück, und er hatte nur die Pflicht, die Queen Charlotte wohlbehalten um die neue Biegung zu steuern.

Klitsch – klatsch –, klitsch – klatsch – das war Jenkins mit seiner Peitsche. Ging es ihm immer noch nicht schnell genug? Hinter der Biegung kam ihnen ein anderes Kanalschiff entgegen, das, von einem einzigen Pferd geschleppt, in friedlichem Schneckentempo seinem Ziel zustrebte. Hornblower sagte sich jetzt, daß Jenkins' viermaliges Peitschenknallen für den anderen die Aufforderung bedeutete, ihnen die Bahn freizugeben. Er hoffte brennend, daß jener nun auch tat, was man von ihm verlangte, denn das Passagierboot raste immer noch mit unverminderter Geschwindigkeit auf den Frachtkahn zu.

Der Kahnschiffer brachte seinen am Zügel geführten Gaul zum Stehen und zog ihn, um Platz zu machen, in das Strauchwerk neben dem Treidelpfad; seine Frau legte das Ruder über, und der Kahn schmiegte sich mit seiner restlichen Fahrt langsam und majestätisch gegen den Schilfstreifen am gegenüberliegenden Ufer. Die Schleppeleine vom Pferd zum Kahn sank dabei lose auf den Treidelweg und in einer tiefen Bucht auf den Grund des Kanals. Als bald sprengten Jenkins' Pferde im Galopp darüber hinweg, und Hornblower hielt mit seinem Schiff genau Kurs auf die enge Lücke zwischen Kahn und Treidelpfad. Unmittelbar neben dem Pfad war das Wasser sicherlich flach, es kam also darauf an, sich so dicht wie möglich an dem Kahn zu halten. Dabei hatte ihm die Schiffersfrau ohnehin nur so viel Platz gelassen, wie unbedingt nötig war, weil sie damit rechnen konnte, daß hier nur erfahrene und geschickte Steuerleute des Weges kamen. Hornblower war auf dem besten Wege, vollends den Kopf zu verlieren, als sein Schiff mit unverminderter Fahrt auf das Hindernis zuraste.

Steuerbord! – Stütz! Backbord – Stütz! Er gab sich selbst die Kommandos, wie er es zu seinem Rudergänger getan hätte; plötzlich aber ging ihm mitten in der dunklen Verwirrung, die sich seiner bemächtigen wollte, wie ein Blitz die Erkenntnis auf, daß mit solchen Befehlen so gut wie nichts erreicht war. Wohl konnte er sie sich selber

geben; durfte er sich aber darauf verlassen, daß er sie mit seinen ungeübten Händen auch ebenso zuverlässig und genau ausführte wie ein tüchtiger Rudergänger? Jetzt ging es mit voller Fahrt in die schmale Lücke, das Heck wollte noch herumschwingen, erst im allerletzten Augenblick gelang es ihm, den Dreh durch Gegenruder aufzuheben. Der Frachtkahn schien förmlich vorbeizufliegen, am Rande seines Gesichtsfeldes glaubte er zu erkennen, daß die Schiffersfrau herüberwinkte und überrascht innehielt, als sie am Ruder der Queen Charlotte einen wildfremden Mann erblickte. Sie rief ihm etwas zu, aber er faßte kein Wort von dem auf, was sie zu ihm sagte; für den Austausch höflicher Reden hatte er jetzt, weiß Gott, keinen Sinn.

Sie waren durch, es war gegangen wie der Blitz, und jetzt konnte er wieder atmen, wieder lächeln, wieder froh sein. War das Leben nicht wunderbar, wenn man ein Passagierschiff mit vollen neun Meilen Fahrt durch den Themse-Severn-Kanal steuern durfte? Aber da stieß Jenkins wieder einen Schrei aus, er zügelte sein Pferd, und gleichzeitig kam voraus der graue Turm eines Schleusenhauses in Sicht. Die Tore waren offen, der Schleusenwärter stand daneben. Hornblower steuerte die Einfahrt an, wobei ihm besonders zustatten kam, daß die Queen Charlotte plötzlich stark an Fahrt verlor, als ihr die Stauwelle davonlief. Hornblower griff nach der Achterleine, machte einen Satz an Land und blieb dabei wie durch ein Wunder auf den Beinen. Der Poller war zehn Fuß weiter vorn, er rannte hin, nahm einen Törn und schrickte, als Kraft auf die Leine kam. Nach den Regeln der Kunst galt es, beim ersten Abstoppen die Fahrt bis auf einen kleinen Rest aus dem Schiff zu bringen, so daß es eben noch langsam in die Schleuse glitt, und es beim nächsten Poller zum Stehen zu bringen.

Aber man konnte wohl kaum erwarten, daß Hornblower dieses Manöver gleich beim ersten Male in seiner Vollendung gelingen würde. Er ließ die Leine langsam durch die Hände gleiten und achtete dabei genau auf die Fahrt des Schiffes; dann aber beging er den Fehler, zu plötzlich festzuhalten. Die Folge war, daß Leine und Poller unter der Beanspruchung knirschten und krachten und daß die Queen Charlotte mit dem Bug quer über die Schleuse schwenkte und auf der anderen Seite hart gegen die Mauer schlug. Da lag sie nun, halb drinnen und halb draußen, hilflos und ohne Fahrt, und die Frau des Schleusenwärters mußte vom anderen Schleusentor her zu Hilfe eilen. Sie setzte den Bug von der Schleusenmauer frei, griff nach der Vorleine, legte sie über ihre kräftige Schulter und holte das Schiff daran die letzten zwölf Yard in die Schleusenkammer herein. Das gab natürlich einen minutenlangen und durchaus überflüssigen Zeitverlust. Es war jedoch für Hornblower noch nicht die letzte Lehre, die er empfing. Da sie jetzt die Scheitelhöhe des Kanals hinter sich hatten, führte diese Schleuse zum ersten Male abwärts. Diesen Übergang zum Abstieg hatte er nicht in Rechnung gezogen, und er war

daher überrascht, als die Queen Charlotte nach dem Öffnen der Schütze plötzlich und rasch mit dem fallenden Wasserspiegel in die Tiefe sank. So blieb ihm grade noch Zeit, um zuzuspringen und die Achterleine zu fieren, als sich das Schiff schon daran aufzuhängen drohte.

»Alles, was recht ist, Mann, aber vom Schippern versteht Ihr nicht viel«, meinte die Frau des Schleusenwärters, und Hornblowers Ohren brannten vor Verlegenheit über diese Blamage. Er dachte an seine Prüfungen in Navigation und Seemannschaft, er dachte an die vielen schwierigen Wendemanöver, die ihm mit einem Monstrum von Linienschiff auch bei schwerem Wetter gelungen waren. Aber mit dieser ganzen seemännischen Erfahrung war hier mitten in Gloucestershire – oder war es schon Oxfordshire – offenbar nichts anzufangen. Wie dem auch war, die Schleuse war schon leer, die Tore gingen auf, und die Schleppeinen kamen bereits steif. Höchste Zeit, die sechs Fuß und mehr auf das schon anfahrende Schiff hinunterzuspringen und daran zu denken, daß er die Achterleine mitnehmen mußte. Er kam zwar damit zu Rande, aber er benahm sich dabei offenbar höchst ungewandt, das verriet ihm das herz hafte Gelächter der Schleusenwärterin, als er unter ihr davonglitt. Sie schickte ihm wohl auch noch eine Bemerkung nach, aber er konnte gar nicht hinhören, weil er gleich in aller Eile nach der Pinne greifen mußte, um das immer rascher dahineilende Fahrzeug sicher unter der Schleusenbrücke hindurchzustemmen. Dabei war ihm erst heute morgen, als er den Fahrpreis erlegte, das Leben eines Kanalschiffers so ruhig und angenehm erschienen wie kein anderer Beruf. Hilf der Himmel! Zu allem Überfluß hatte Maria den Weg durch die Kajüte Zweiter Klasse nach achtern gefunden und tauchte jetzt plötzlich neben ihm auf.

»Wie kannst du es nur dulden, daß diese Leute so unverschämte Reden führen?« fragte sie. »Warum sagst du ihnen nicht, wer du bist?«

»Liebling«, begann Hornblower, aber er unterbrach sich mitten in der Rede. Wenn Maria nicht einsah, wie schlecht es einem Kapitän der Kriegsmarine anstand, ein gewöhnliches Kanalschiff so stümperhaft zu hantieren, dann war eben nicht mit ihr zu rechten. Außerdem konnte er ihr beim besten Willen nicht zuhören, solange die Queen Charlotte hinter den galoppierenden Pferden in diesem Tempo dahinschoß.

»Du hast es doch, bei Gott, nicht nötig, dich so zu erniedrigen«, fuhr Maria fort, »warum machst du dich nur mit diesen Leuten so gemein? Und wozu denn diese Eile? Haben wir denn nicht genügend Zeit?«

Hornblower steuerte das Schiff eben um eine Biegung des Kanals, er war stolz darauf, daß er nun schon das richtige Gefühl dafür bekam.

»Warum gibst du mir keine Antwort?« fragte Maria. »Ich habe das Dinner für dich und den kleinen Horatio hergerichtet.«

Sie redete auf ihn ein wie die Stimme des Gewissens; ja, das war, weiß Gott, die Rolle, die sie spielte.

»Hör zu, Maria«, knirschte er, »geh nach vorn, ich sage dir, geh nach vorn. Geh doch in deine Kajüte!«

»Aber Liebling, was ...«

»Geh nach vorn, sage ich!«

Zuletzt hatte er sie richtig angeschrien, denn schon kam ihnen wieder ein Frachtkahn entgegen. Er hatte jetzt einfach keine Zeit für ein liebenswürdiges Gespräch mit seiner Frau.

»Du bist wirklich herzlos mit mir, Horatio«, sagte Maria, »und das bei meinem Zustand.«

War er herzlos? Nun ja, vielleicht hatte sie recht, aber vor allem waren ihm jetzt grade andere Dinge wichtig. Er widmete seine ganze Aufmerksamkeit wieder dem Steuern. Maria drückte sich ihr Taschentuch an die Augen und kehrte ihm beleidigt den Rücken, so gut ihr diese rasche Bewegung noch gelingen wollte. Dann tauchte sie in der Kajüte Zweiter Klasse unter. Die Queen Charlotte schoß indessen sauber durch die Lücke zwischen Frachtkahn und Treidelweg, und Hornblower fand sogar Zeit, den Gruß der Schiffersfrau winkend zu erwidern. Ebenso hatte er jetzt Zeit für ein paar Gewissensbisse wegen der Behandlung, die er seiner Maria angedeihen ließ; aber die hielten nur eine kurze Weile vor, denn noch hatte er das Schiff zu steuern.